

Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associazion Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 15 (2010)

Heft: 2

Artikel: Die Letzimauern von Näefels und Beglingen

Autor: Obrecht, Jakob

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-166636>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Letzimaern von Näfels und Beglingen

von Jakob Obrecht

«Dez ersten hant si (die Eidgenossen) im genommen die gegent und die teler ze Glarus und hant ihm ouch da gebrochen die burg Nevels und genommen waz dazu gehört. So habent ouch die von Glarus uf der vorgenannten Waltstetten trost und hilfe muren gemachet zwischen iren bergén und ir letzinen gevestent und gebuwen, daz sie doch vormals verlobt hatten ez nach der richtong nicht tun sollten et cetera.»¹

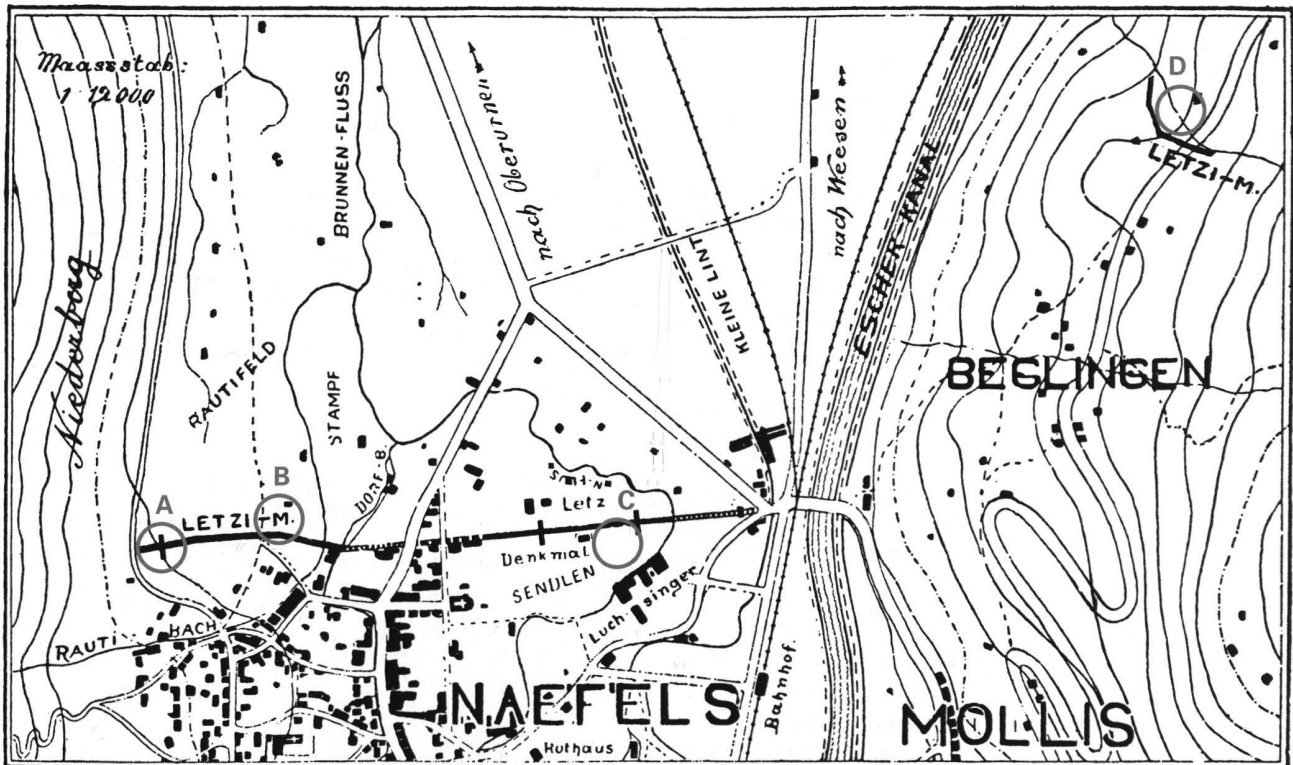
Dieser Ausschnitt aus einem österreichischen Klageroedel aus dem Jahr 1354 ist ein Hinweis darauf, dass die Glarner den Bau oder den Ausbau der Näfelser Letzimaer im Anschluss an die 1351 erfolgte Zerstörung der Burg Näfels in Angriff genommen haben. Dies geschah im Zuge der Loslösung vom Hause Habsburg, die 1352 zu einem ersten, wenn auch nicht gerade vorteilhaften Bündnis mit den Eidgenossen führte.²

Wie viele andere Talschaften im Alpenraum riegelten die Glarner dabei ihre Taleingänge mit Mauern ab.³ Eine Letzi sperrte den Zugang zum Glarner Grosstal knapp nördlich von Näfels auf einer Breite von gut einem Kilometer, die andere den Zugang aus dem Raum Sargans über den Kerenzerberg bei Beglingen auf einer Länge von mehr als 200 Metern (Abb. 1). 1388 spielte die Näfelser Letzimaer in der für das Land Glarus wichtigen Schlacht bei Näfels eine wichtige Rolle.⁴ Kaum verteidigt verhinderte sie zwar das

¹ Quellenwerk zur Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft I/3, Nr. 997 (Aarau 1964) 701.

² BRUNO MEYER, Die Bildung der Eidgenossenschaft im 14. Jahrhundert. Vom Zugerbund zum Pfaffenbrief (Zürich 1972) 151, Anm. 56.

³ JAKOB OBRECHT, Letzimaern und Seesperren in der Innerschweiz. In: Olaf Wagener (Hrsg.), Ortsbefestigungen im Mittelalter. Beihefte zur Mediaevistik 14 (Frankfurt a.M. 2010), im Druck.



1: Übersichtskarte der Letzi von Näfels.

A Sondierung im Rautifeld 1970; B Sondierung im Rautifeld 2009; C Sondierung beim Schlachtdenkmal 1970;

D Sondierung an der Letzi Beglingen 1981.



2: Reste der Näfeler Letzimauer im Rautifeld, von Westen.



3: Gut erhaltener feindseitiger Mauermantel der Letzimauer im Rautifeld, von N.

Eindringen der habsburgischen Truppen nicht. Hingegen staute sich einige Stunden später auf der Freundseite des Hindernisses das österreichische Heer auf seinem unkontrollierten Rückzug vor der überraschend aus dem Schneetreiben heranstürmenden Glarner Streitmacht. Dabei gerieten die habsburgischen Reiter und das Fussvolk in Panik und erlitten deshalb an der Letzi herbe Verluste gegen die zahlenmässig weit unterlegenen Glarner.

Heute ist die Letzimauer fast vollständig aus dem Landschaftsbild von Näfels verschwunden. Einzig im westlichen Rautifeld sind auf einer Strecke von gut 250 m noch

oberflächlich sichtbare Reste vorhanden (Abb. 2). In einigen Abschnitten liegt die Abbruchkronen der Mauer direkt unter der Grasnarbe. Auf einer längeren Strecke ist die feindseitige Front gar noch gegen 2 m hoch erhalten (Abb. 3).⁵

Forschungsgeschichte

Im 19. und 20. Jh. war die Letzimauer immer wieder Gegenstand historischer Aufsätze und erster archäologischer Untersuchungen. Grundlegende Erkenntnisse brachten aber erst die Ausgrabungen im Jahr 1970 unter der Lei-

4: Kurzer im Jahr 2009 oberflächlich freigelegter und archäologisch dokumentierter Abschnitt der Mauerkrone der Letzimauer im Rautifeld, von WNW.



tung des damaligen Direktors des Schweizerischen Landesmuseums (SLM), Hugo Schneider.⁶ Leider wurden in den drei damals angelegten Schnitten weder Funde noch dendrochronologisch bestimmbare Hölzer entdeckt, die es erlaubt hätten, die auf die Zeit nach 1351 veranschlagte Bauzeit zu bestätigen. Bis heute offen ist auch die Frage nach der genauen Lage des Letzitores. Höchstwahrscheinlich befand es sich an der Stelle, an der die Mauer den heutigen Fussweg Näfels–Oberurnen kreuzt.

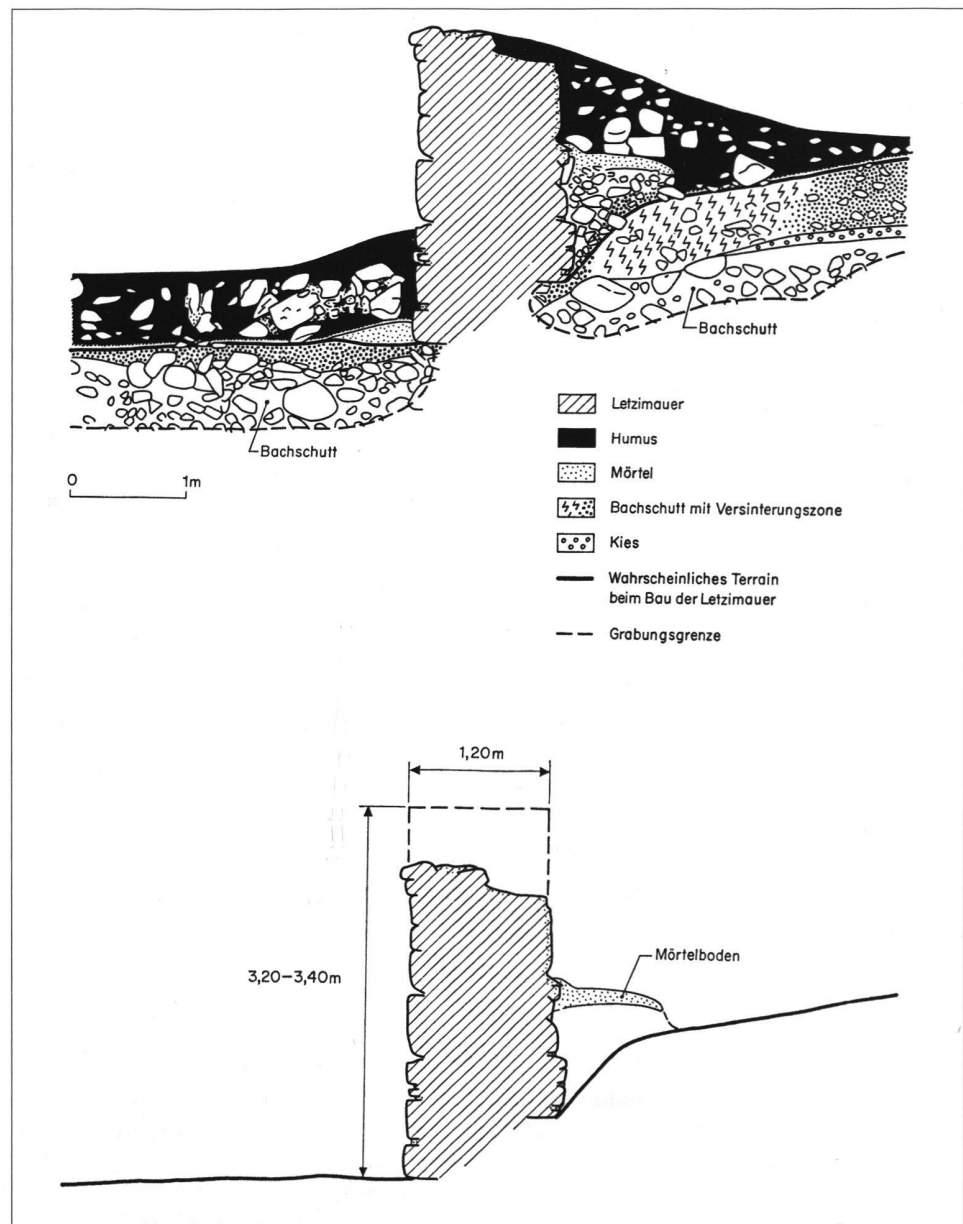
Neue Forschungen

2009 konnte etwas westlich des Rautibaches ein kurzes Stück der Mauerkrone freigelegt und archäologisch dokumentiert werden (Abb. 4). Anlass für diese Arbeit war

⁴ Zur Geschichte der Zeit zwischen 1351 und 1388 vgl. Fry! Fry! – Das Land Glarus und die werdende Eidgenossenschaft zwischen 1351 und 1388. Neujahrsbote für das Glarner Hinterland (Grosstal und Serntal) 22, 1988. Sonderausgabe zur 600-Jahrfeier der Schlacht bei Näfels.

⁵ Das kurze aufgehende Mauerstück in der Nähe des Schlachtdenkmals ist eine Rekonstruktion aus den 1970er Jahren.

⁶ HUGO SCHNEIDER, Die Letzimauer von Näfels. Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus, Heft 65 (Glarus 1974) 245, Abb. 3.



5: Sondierung Landesmuseum 1970. Profil und idealisierter Schnitt durch die Letzimauer im Rautifeld, Blick von Westen.

ein Projekt der beiden Rotary Clubs Glarus und Linthebene. Das Ziel war vorerst, den Verlauf der stark überwachsenen Mauerreste auf einem kurzen Abschnitt mit einer neu aufgesetzten Trockenmauer zu markieren, um so der Bevölkerung die Existenz der landesgeschichtlich wichtigen Befestigung wieder in Erinnerung zu rufen.⁷ Im untersuchten Abschnitt wurden die gereinigte Abbruchkronen der Letzimauer und die darauf aufgesetzten Reste von zwei späteren Reparaturen erfasst. Einen Sondierschnitt quer zur Mauer auszuheben oder die Mauer gar auf einer längeren Strecke auszugraben, war allein aus Kostengründen nie geplant.

Ursprünglich hatte die Mauer hier in etwa den gleichen Querschnitt wie an der rund 200 m weiter westlich gelegenen Stelle, die 1970 von Schneider untersucht worden war (Abb. 5). Damals zeigte sich, dass die Mauer im Rautifeld unter Ausnutzung des gegen Norden abfallenden Schuttkegels des Rautibaches erbaut worden war. Die sicher mehr als drei Meter hohe feindseitige Mauerfront stand damals frei. Ein vorgelagerter Graben, wie er beispielsweise bei den Letzinen in Rothenturm SZ⁸ und Oberarth SZ existierte, liess sich in keinem der Schnitte nachweisen.

Die Rückseite der Mauer hatte man entweder in den Hang hinein oder freistehend gebaut. Anschliessend wurde hinter der freundseitigen Front der Mauer ein etwa brusthoch unter der Mauerkrone verlaufender Rondenweg aufgeschüttet. Im Gegensatz dazu war der im 2009 untersuchte Abschnitt der Mauer auch auf der Feindseite angeschüttet. Weiter westlich davon ist sie sogar nur noch als leichte Geländekante zu erkennen. Grund dafür dürfte in beiden Fällen der Bau eines Bunkers im Zweiten Weltkrieg gewesen sein, der dort einige Meter hinter der Letzimauer steht. Um ein freies Schussfeld zu schaffen, wurde der vor den Bunkerscharten liegende Abschnitt der Letzimauer in den Kriegsjahren offensichtlich eingeebnet. Zusätzlich wurde der einem allfälligen Feind Deckung bietende tote Winkel vor der Letzimauer mit Aushubmaterial aus der Baugrube des Bunkers aufgefüllt.

Die wenigen Beobachtungen, die am Mauerwerk gemacht werden konnten, zeigten, dass der feindseitige



6: Feindseitiger Mauermantel der Letzi Beglingen, von N.

Mauermantel der Letzimauer aus bedeutend grösseren Steinen aufgemauert worden war als der freundseitige. Das für den Bau der Letzimauer verwendete Steinmaterial besteht aus Geschiebe, wie es auch heute noch im längst kanalisierten Rautibach zu finden ist.

Über der Abbruchkronen der originalen Letzimauer waren mindestens zwei nachträglich aufgesetzte, mörtelgebundene Reparaturen vorhanden. Aufgrund des Befundes stammen sie alle aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg und könnten eventuell anlässlich einer Schlachtfeier in Auftrag gegeben worden sein.

Im Mauerabschnitt im westlichen Rautifeld liegt noch viel Mauerschutt. Es sind aber nicht mehr genügend Steine vorhanden, um damit die Mauer wieder in ihrer ursprünglichen Höhe aufzubauen. Offensichtlich diente die Mauer während längerer Zeit als Steinbruch und ist deshalb zwischen Rautibach und Linth wohl seit langem nicht mehr sichtbar. Im Rautifeld hat sich die Mauer wohl nur erhalten, weil sie dort heute noch als Grenz- und Weidemaier dient.

Letzi Beglingen

Um 1940 wurde die damals offensichtlich noch deutlich sichtbare Mauer der Letzi Beglingen im Rahmen von Befestigungsarbeiten teilweise abgetragen. 1981 sondierten Schüler der Kantonsschule Glarus unter der Leitung von Christoph H. Brunner und Jürg Schneider an

der Letzi und legten dabei einen kurzen Abschnitt der damals in ihrem Verlauf im Gelände noch gut sichtbaren Mauer frei (Abb. 6).⁹ Anlässlich von Meliorationsarbeiten überschüttete man die Letzi einige Jahre nach der Sondiergrabungen zusätzlich mit Erdreich und zerstörte dabei die letzten im Gelände sichtbaren Spuren! Damit die letzten sichtbaren und unsichtbaren Reste der Näfelser Letzimauer nicht dasselbe Schicksal erleiden, müssen sie besser geschützt werden. Zudem sollte der heute noch aufrecht stehende Mauerbestand

in absehbarer Zeit dokumentiert und schonend saniert werden.

⁷ Der 2009 sanierte Mauerabschnitt liegt bei der Koordinate 723 120 / 217 966.

⁸ JAKOB OBRECHT, Archäologische Sondiergrabungen an der Letzimauer Rothenthurm, 1999. Neue Erkenntnisse zur Baugeschichte. Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz, Heft 92 (Schwyz 2000) 11–32.

⁹ CHRISTOPH H. BRUNNER, Sondierung der Letzi Beglingen. Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins 1982/4, 82–83. Koordinaten des Sondierschnittes: 724 500 / 218 600, 597 m ü.M.

Résumé

Les murs de barrage (Letzi) de Näfels et Beglingen ont été érigés après 1351. Ils empêchaient l'accès au canton de Glaris depuis la vallée de Rautibach au nord de Näfels; tandis que la partie de Beglingen se situait, elle, sur la voie d'accès entre Sargans et Glaris.

Comme la célèbre bataille de Näfels s'est déroulée en 1388 près du mur de barrage de Näfels, les vestiges de ce dernier ont conservé pour les habitants de Glaris une certaine importance. En 1970, deux échantillons du mur de barrage, prélevés près de l'église et près du monument commémoratif de la bataille, ont fait l'objet d'un examen archéologique, pour ensuite être replacés à leur endroit d'origine. En 2009, le mur de barrage a été mis à jour à un autre endroit et documenté.

Ce mur de barrage, d'une épaisseur de 1,2 m, mesurait environ 3 mètres de haut du côté de l'ennemi (contre le nord) et il se composait de pierres de grosse taille. Du côté allié (vers le sud), le mur était compensé et doté d'un chemin de ronde. Les derniers sondages ont révélé que la couronne du mur a été reconstruite à plusieurs reprises. Il n'a toutefois pas été possible de déterminer quand ses reconstructions ont eu lieu.

Tactiquement parlant, l'emplacement dans la vallée du mur de barrage est tout à fait judicieux, de sorte que les ingénieurs de forteresse du 20^e siècle aient aménagé leur ligne de défense pour protéger la vallée de la Linth juste environ 100 mètres plus au nord. En sont restés visibles le fossé antichar (construit en 1941), plusieurs fortins d'infanterie et les embrasures des ouvrages d'artillerie de Niederberg et Beglingen (tous deux prêts au tir en 1943).

Sandrie Wasem (Thun)

Riassunto

Gli sbarramenti fortificati (Letzi) di Näfels e di Beglingen sono stati eretti dopo il 1351. Avevano lo scopo di sbarrare l'accesso al territorio glarone a nord di Näfels nella pianura presso il Rautibach; lo sbarramento di Beglingen era situato presso la strada che collegava Sargans a Glarus.

Dato che la famosa battaglia di Näfels ebbe luogo nel 1388 presso lo sbarramento omonimo, i resti di questa muraglia hanno da sempre ricoperto un certo interesse per la popolazione glarone. Le indagini archeologiche svolte nel 1970 nei pressi della chiesa e del monumento dedicato alla battaglia hanno portato alla luce un tratto di questa muraglia che in seguito fu ricostruito. Un altro tratto scoperto nel 2009 è stato esaminato e documentato.

La muraglia, che complessivamente presenta uno spessore di 1,2 m, sul lato nord si innalza per 3 m ed è composta da grossi blocchi di pietra. Sul lato interno, cioè quello verso sud vi era adossato un terrapieno sul quale scorreva un cammino di ronda. Sondaggi più recenti hanno dimostrato che il coronamento murario è stato più volte ricostruito. Tuttavia non è stato possibile accertare quando ebbero luogo questi interventi.

Dal punto di vista strategico lo sbarramento è ubicato nel luogo più idoneo della valle, tanto che gli ingegneri militari del XX secolo, per difendere la valle della Linth, eressero una nuova linea di difesa, che si trova spostata verso nord di soli 100 m rispetto allo sbarramento medievale. Delle fortificazioni si conservano il fossato anticarro (eretto nel 1941), diversi fortini per la fanteria e le cannoniere delle opere d'artiglieria Niederberg e Beglingen (atte alla difesa nel 1943).

Christian Saladin (Basel/Origlio)

Resumaziun

Ils mirs da la Letzi da Näfels e Beglingen èn vegnids construids suenter l'onn 1351. Al nord da Näfels bloccavan els en la planira da la val da l'aua Rauti l'access al chantun da Glaruna; la part da Beglingen era situada a la via d'access da Sargans vers Glaruna.

L'enconuschenta battaglia da Näfels ha gì lieu il 1388 a la Letzi da Näfels, uschia che las ruinas da mir han adina gì ina tscherta impurtanza per las abitantas ed ils abitants da la Glaruna. Il 1970 è vegnida examinada archeologicamain ina part dal mir da la Letzi sper la baselgia ed il monument da la battaglia e silsuenter reconstruida. L'onn 2009 è il mir da la Letzi vegnì rendì visibel en in auter lieu e documentà.

Il mir da la Letzi cun ina profundità da radund 1,2 m è da la vart da l'inimi (vers nord) var 3 m aut e consista da gronds craps. Da la vart da l'ami (vers sid) era il mir rinforzà cun terratsch e disponiva d'ina passarella da defensiun. Ils ultims sondagis mussan che la curuna dal mir è vegnida reconstruida pliras giadas. Tge onn che questa reconstrucziun è succedida, n'han ins però betg pudì eruir.

Il mir da la Letzi è tacticamain situà en il dretg lieu en la val, uschia ch'els inschigners da fortezza dal 20avel tschientaner han construi lur nova lingia da defensiun per proteger la Val da la Linth mo circa 100 m davent da quel en direcziun nord. Da la lingia da defensiun ves'ins oz anc il foss antitanc (construi il 1941), plirs foss d'infantaria e las balestreras da las ovras d'artigliaria da Niederberg e Beglingen (tuttas duas prontas per il tir l'onn 1943).

Lia Rumantscha (Curia/Chur)

Abbildungsnachweis:

- 1: Nach SCHNEIDER 1974 (wie Anm. 6) 244
- 2, 4: Jakob Obrecht
- 3: Werner Meyer
- 5: SCHNEIDER 1974 (wie Anm. 6) 245
- 6: Christoph Brunner, Kantonsschule Glarus

Adresse des Autors:
Jakob Obrecht
dipl. Ing. ETH
Ergolzstr. 32
CH-4414 Füllinsdorf